



© Uli Seegenschmiedt

Ist das Glas halbvoll oder halbleer?

Ich bin heute früh aufgewacht, Licht scheint durch die Vorhänge, die Sonne ist schon aufgegangen.
Ich gehe auf den Balkon, Wolken ziehen am Himmel, Wind weht durch Bäume.
Ein Kind ruft nach seinen Eltern. Ich höre den Hund der Nachbarin bellen.

Ich gehe in die Küche. Ich schaue aus dem Fenster. Eine große Linde steht bei uns auf dem Hof.
Im Winter sieht sie immer wie tot aus, als wäre kein Leben mehr in ihr.
Ich sehe die ersten Knospen und hellgrünen Blätter.
Ich weiß, dass in spätestens zwei Wochen der Baum in voller Blüte steht.

Ich danke Gott für den Tag, ich bitte Gott um Vergebung, ich bitte Gott, er möge unsere Gebete erhören.

Corona. Corona hat diese Welt verändert, Corona hat unsere Welt verändert.
Unser Wortschatz hat sich erweitert: Pandemie, Covid 19, Mutationen, Inzidenzzahlen,
Hygienekonzepte, Maskenpflicht, Abstand, Lockdown, Quarantäne, Astrazenika, Biontech.
Mittlerweile benutzen wir diese Worte in unserem alltäglichen Sprachgebrauch.

Wir wollten, dass das Glas halb voll bleibt und nicht halb leer.

Wir tragen bunte und lustige Masken, wir halten Abstand, wir machen Homeoffice.
Wir schränken unsere Kontakte ein, wir umarmen uns nicht mehr, geben uns nicht mehr die Hand.
Wir hoffen auf die Zeit, auf einen Impfstoff.

Es wird schon vorübergehen, wir kennen noch niemanden, der an Corona erkrankt ist.
Beruflich erfinden wir uns neu. Digitale Medien, für die einen ein Fluch, für die andere ein Segen.
Neue Formate entwickeln wir. Ob Zoom, Skype oder Discord wir geben alles.
Wir planen auch für die Zukunft, für danach, aber das meiste bleibt geplant.

Wir wollen, dass das Glas halb voll bleibt, nicht halb leer. Trotzdem breitet sich auch Frust aus.

Haben wir anfangs noch jede Sondersendung zu Corona gesehen,
so haben wir gemerkt, dass viele Informationen eher verunsichern oder frustrieren
oder man wird zum absoluten Spezialist und weiß es eigentlich am Besten.
Wir ärgern uns über die vielen Fehlentscheidungen in der Politik, wir hätten es besser gemacht.

Vorbei ist das klatschen auf den Straßen, vorbei ist die Toleranz.
Wir sind wütend auf die Skeptiker, auf die Corona-Leugner, auf die, die ihre Masken nicht richtig tragen,
auf widersprüchliche Anweisungen, auf zu wenig kostenlose Selbsttests,
auf die, die nach Mallorca fliegen, auf Politiker, die die Pandemie nutzen, um sich zu bereichern,
auf chaotische Impfstrategien.

Wir geben uns weiterhin richtig Mühe, aber die Zahlen steigen.
Wir kennen Menschen aus unserem privaten und beruflichen Umfeld, die erkrankt sind, einige schwer,
einige leiden Wochen später immer noch an Symptomen,
andere sind mit einem Schrecken davongekommen.

Wir kennen Menschen, die andere angesteckt haben.
Wir kennen Menschen, die in Quarantäne waren, manche sogar mehrmals.
Wir kennen Menschen, die an Corona gestorben sind.

Zwei Millionen Menschen sind mittlerweile weltweit an Corona gestorben.
Bei der Spanischen Grippe waren es erschreckende fünfzig Millionen.

Es gibt Hoffnung durch eine Impfung, aber auch wieder Verunsicherungen:
Welcher Impfstoff ist der beste? Hilft der Impfstoff auch bei den Mutationen?

Einige haben am Anfang gesagt, Corona wird es auch in den nächsten Jahren geben.
Aber keiner hat uns gesagt, welche Auswirkungen diese Pandemie auf unser aller Leben haben wird.

Viele haben ihre Jobs verloren, viele sind auf Kurzarbeit, wirtschaftlich sieht es nicht gut aus,
aber vergleichbar mit vielen anderen Ländern geht es uns noch gut.

Wie geht es unseren Kindern, unseren Jugendlichen, den jungen Erwachsenen?
Deren Lebenswelt hat sich komplett verändert.

Digitale Schule ist eine, aber keine wirklich gute Alternative.

Ich habe viele gehört, die mir gesagt haben, wieviel mehr von ihnen gefordert wird.

Keine Abschlussfeiern, Lehrer*innen sind überfordert. Auch sie haben bei ihrer Berufswahl
etwas anderes im Sinn gehabt, als das, was jetzt von ihnen gefordert wird.

Manche Studierende, haben ihre Kommilitoninnen noch nie live gesehen.

Wir, Pädagoginnen ahnen die Folgen für diese jungen Menschen.

Die alten Menschen sind alleine mit ihren Telefonen. Zuwenig soziale Kontakte, Einsamkeit, Depression.

Aber wir wollen uns nicht beschweren, wir leben im Land der Privilegierten,
wir wollen, dass das Glas halb voll bleibt, wir strengen uns an.

Ich bin heute früh aufgewacht, Licht scheint durch die Vorhänge. Die Sonne ist schon aufgegangen.

Ich gehe auf den Balkon, Wolken ziehen am Himmel, Wind weht durch Bäume.

Ein Kind ruft nach seinen Eltern. Ich höre den Hund der Nachbarin bellen.

Ich gehe in die Küche. Ich schaue aus dem Fenster. Eine große Linde steht bei uns auf dem Hof.

Im Winter sieht sie immer wie tot aus, als wäre kein Leben mehr in ihr.

Ich sehe die ersten Knospen und hellgrünen Blätter.

Ich weiß, dass in spätestens zwei Wochen der Baum in voller Blüte steht.

Ich danke Gott für den Tag, ich bitte Gott um Vergebung, ich bitte Gott, er möge unsere Gebete erhören.

Susanne Werner

(Andacht für die Woche vom 2. – 8. Mai 2021)